

3. Geschichte und Siedlungsentwicklung

3.1 Ursprung und historische Entwicklung von Hemmerden

„Um 800 gab es zwischen Niers und Erft weithin dichten Wald und viel Sumpf, aber nur eine spärliche Besiedlung. Klöster und Stifte erwarben sich um die Entwicklung des Gebiets große Verdienste.“ Hemmerden bezieht seinen Namen vermutlich noch aus „Hammarithi“-Wald. Es ist eine der ältesten Ortsbezeichnungen dieser Region und reicht bis in die Zeit der Ubier zurück. Doch ist von einer Besiedlung des Hemmerder Gebietes schon in der Jungsteinzeit auszugehen, was durch zehn archäologische Funde belegt ist.

Vermutlich gegen Ende der Merowinger Zeit begann man mit großen Rodungen in diesem Wald. Bis etwa 1200 war die Siedlungsgeschichte der Danner Grundherrschaft abgeschlossen, zu der Hemmerden gehörte. Ein bedeutendes Merkmal der Danner Grundherrschaft war die persönliche Freiheit der Einwohner: „die einzige freie Bauernrepublik auf fränkischem Boden“.

Noch vor 1400 kam Hemmerden mit Bedbur durch Verkauf zur Herrschaft Dyck. Hemmerden legte stets Wert auf seine erlangten Freiheiten, so behielt es z.B. sein eigenes Gerichtssiegel. Diese Freiheiten zogen allerdings auch ständige Händel, Auseinandersetzungen und Unruhen nach sich, denn es gab stets neue Gebietsaufteilungen oder -ansprüche. Ein beliebter Streitpunkt waren Wasser- Weide- oder Holzrechte, insbesondere mit den Wevelinghovenern. Im Zusammenhang mit der Entstehung der Pfarre in

Hemmerden, die um 1100 datiert wird, wird das Zusammenwachsen einer Reihe freier Höfe und deren enge Verbindung zur Pfarre erwähnt. An der Stelle des jetzigen Pastorats wurde zur Zeit des Grafen Salm eine Klausur für die Schwestern des hl. Franziskus gegründet, aus der sich später ein Kloster entwickelte, welches etliche Ländereien erwarb. Durch Brand wurde das Kloster im Truchsessischen Krieg völlig zerstört und 1610 zogen die letzten 2 verbliebenen Schwestern fort.

Ein wichtiger Entwicklungsschritt in der Geschichte Hemmerdens ist der Bau der Landstraße ("B1"). Der Ursprung der Straße reicht noch in vorrömische Zeit, ja sogar in prähistorische Zeit zurück.

„1769 beschloß der kurkölnische Landtag, die Straße von Neuss nach Aachen über Kreitz, Hemmerden, Elsen usw. durch Anlieger ausbauen zu lassen. Die Breite der Karren- und Wagenspur sollte 5 rheinische Fuß betragen.“ Zu beiden Seiten sollten Gräben zur Entwässerung angelegt werden. Den Anwohnern wurden Teilabschnitte zugewiesen; kamen sie ihrer Arbeit nicht nach, wurden sie mit Geldstrafen belegt. Bei Hemmerden wurde die Straße begradigt. Geschädigte erhielten entweder ein Stück Land der alten Straße oder finanziellen Ausgleich. Nach Abschluß der Arbeiten 1772 verfügte der Graf zur weiteren Unterhaltung der Chaussee einen Wegezoll (Barrieregeld). Ausgenommen von diesem Zoll waren alle jene Untertanen, die zum Bau beigetragen hatten. Die Einnahmen aus dem Wegegeld flossen für 20 Jahre in die Kassen der Gemeinden, die daraus allgemeine Ausgaben (z.B. für Landschutz, Landmesser, Gerichtsboten, Brandspritze) bestritten. Nach diesen 20 Jahren pachteten Bürger diese Barriere, dessen Wegezollerhebung bis 1798 nachgewiesen ist.

Von 1814 bis 1875 erhob der preussische Staat erneut Wegegeld. In Hemmerden stand ein Schlagbaum gegenüber dem ehemaligen Kloster. Anschließend fiel die Straße der Provinz zu. 1949 wurde die Landstraße Neuss - Aachen die Bundesstraße B 1, 1975, wiederum begradigt, wurde daraus die Bundesautobahn A 46. Die alte Landstraße wurde als Landstraße 71 klassifiziert.

Ein weiterer bedeutender Aspekt in der Geschichte Hemmerdens bildet die Wasserver- und -entsorgung. Schon 1600 war die Wasserversorgung mancher Siedlung in der Herrschaft Dyck ein Problem. Der Jüchener Bach, die Hauptwasserader, wurde durch zu viele Weiden eingengt, so daß 1632 eine Fällaktion erwähnt wird, wo jeder zweite Baum weichen mußte. Auch wurden Waschteiche mit Bleichwiesen und Gräben zur Flachsrütte, zum Gerben oder zur Fischzucht an allen Dycker Dörfern angelegt. Hemmerden besaß einen Teich im Bruch bis 1900.

„Am schwierigsten war die Wasserfrage in Hemmerden. Das Dorf liegt in einer Mulde, die nach Südosten geöffnet, aber durch die Landstraße gesperrt ist. Drei Teiche, der Flokken- oder Hehnepohl, der Schürgespohl auf dem heutigen Marktplatz und ein dritter vor Johann Schmittens Haus fingen das von den Höhen herabfließende Wasser auf. Sie dienten zugleich als Löschteiche. Ihre Eindämmung, Umzäunung und Reinigung verursachten stets viel Sorge. Man engte sie deshalb immer mehr ein und warf sie schließlich ganz zu.“ Doch im Anschluß daran gab es 1868 eine Brandkatastrophe, die dem noch verbleibenden Hehnepohl eine Gnadenfrist gab, lieferte er doch das einzige Löschwasser. Durch das Zuschütten der Teiche flossen die Wassermassen bei starken Regenfällen ungehindert über die Wege und in die

Keller, Erdgeschoss und Ställe. So legte man in einer Mulde im Nordosten von Hemmerden an der alten Waidmühle einen Teich an. Dieser wurde 1957 mit dem Ausschachtungsgrund der Flockensiedlung zu geworfen.

In Hemmerden gab es mehrere Trinkwasserbrunnen, der älteste Brunnen geht auf das Jahr 1592 zurück. Genannt werden Standorte neben der Kirche, auf dem Gelände des ehemaligen Klosters, an der Landstraße, auf dem heutigen Schulplatz, an der Pfannenstraße und in der früheren Kirchhofstraße.

1928 baute man ein Wasserwerk zwischen Zweifaltern und Noithausen und legte eine Wasserleitung nach Hemmerden. 1951 und 1957 wurde das Wasserwerk erweitert.

1956 wurde die Beseitigung der Abwässer beschlossen und "in der Dell" eine Kläranlage gebaut. Mit den massiven Erweiterungen des Ortes konnte die vergrößerte Kapazität der Kanalisation jedoch nicht standhalten. Auch heute noch leidet die Ortsmitte bei starken Regenfällen unter dem durch Abflußdefizite verursachten Rückstau in der Kanalisation.

3.2 Siedlungsentwicklung

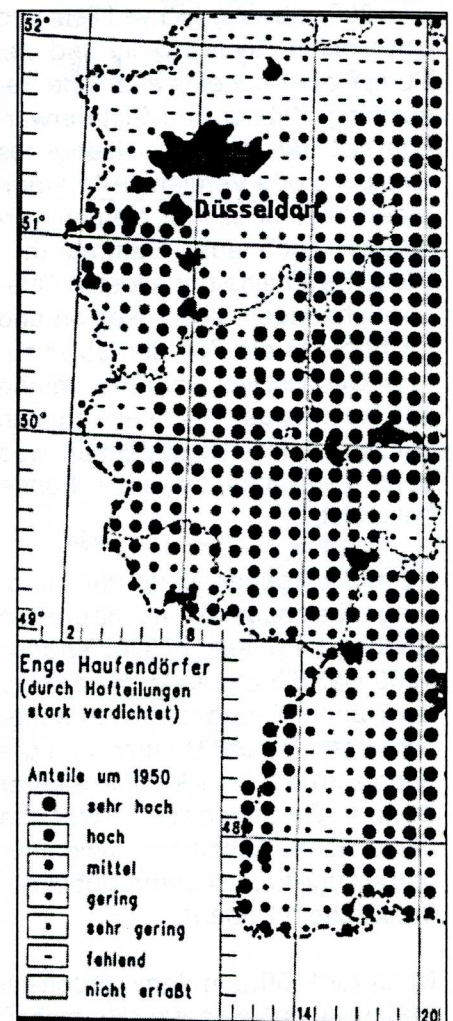
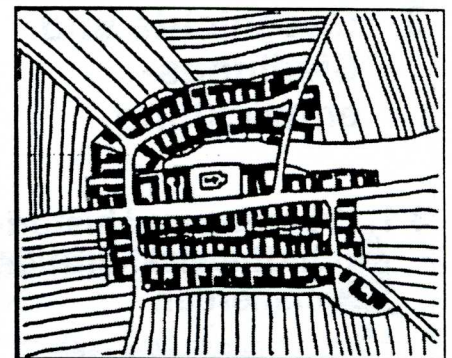
Hemmerden hatte sich in den vergangenen Jahrhunderten aufgrund der guten Klimabedingungen und sehr ertragreicher Böden zu einem engen Haufendorf entlang der historischen Handelsstraße entwickelt. Die Lößböden und das milde Klima begünstigen den Ackerbau und auch den Anbau von Sonderkulturen. Man muß also zwei wesentliche Grundbedingungen im Auge behalten, die nicht eine ausschließlich bäuerliche Dorfstruktur entstehen ließen. Zum einen die Straße und der Handel, die eher eine städtische Entwicklung begünstigten, zum anderen aber der er-

tragreiche Boden, der eine hervorragende Grundlage für den Ackerbau darstellt.

Diese Grundlage wird auch dazu beigetragen haben, daß der Ort im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit nicht verödete, vielmehr wird er von anderen Wüstungen durch Zuwanderung profitiert haben. "Dichter und dichter wurden die engen Haufendörfer aber weniger durch Zuwanderung als durch Erbteilung. Das Aufsplittern der Besitzstücke einschließlich des Hofplatzes unter alle Kinder wurde in erster Linie dort üblich, wo ein guter Boden und / oder ein günstiges Lokalklima dies zuließen."

Wie in dichten Haufendörfern waren die Wohnhäuser teilweise auch als Wohnteile in gemischt genutzten Gebäuden - meist zweistöckig. In Hemmerden waren die Drei- oder Vierseithöfe üblich. Im Zuge der Erbteilungen entstanden durch Teilung des Hofraumes auch Mehrbau-Zweiseithöfe oder Einfirsthöfe. In diesen Fällen steht das Wohnhaus mit dem Giebel zur Straße, von der meist ein Tor den langgestreckten Hof abtrennt. In den engen Haufendörfern wurden Haus- und Hofform von der Dorfstruktur mitgeprägt.

„Ohne Zweifel wirkten und wirken sie [dichte Haufendörfer] sich auch gegensätzlich auf das Verhalten ihrer zusammengedrängten Bewohner aus. ... Auch ungewollt trifft man sich sogar heute noch mehrmals am Tage. So weiß man mehr voneinander, als manchem lieb sein mag, teilt Freude und Kummer, kann aber auch Neid und Ärger nicht wehren. Dertypische Engdorf-Bauer ist daher gesellig und nachahmungsbereit, aber zugleich mißtrauisch, verschlossen und bestrebt, den Nachbarn zu übertreffen. Mancher fügte sich schließlich geduldig in die Begrenzung. Mancher brach aus, einst als Wander-Handwerker, neu-



Quelle: "Bauernhaus und Landschaft", H. Ellenberg

erdings als Pendler in die nahe Stadt, wenn es ihn nicht forttrieb für Jahre oder für immer. Doch auf seinem Erbanteil beharrt er, selbst wenn er ihn der „Sozialbrache“ überlassen muß, weil niemand mehr da ist, der ihn bearbeitet.“ Letzteres ist in Hemmerden sicherlich nicht der Fall gewesen, denn nennenswerte Branchen gibt es hier nicht.

seinem Haus zur Post, 1912 errichtete Karl Bierbaum den Lindenhof bestehend aus einer Villa für den Direktor der Schnitzler Brauerei und vier Arbeiterhäusern. 1912 baute Lazarus Winter ein großes Kaufhaus mit 2 Schaukästen im Ort und verputzte sein Wohnhaus. Stuckfassaden erlebten zu Beginn dieses Jahrhunderts einen wahren Boom.

Flächenmäßig umfaßte der Siedlungsbereich bis nach dem zweiten Weltkrieg die Landstraße, die Pfannenstraße, die Mauristraße, die Schulstraße und den Kirchplatz mit der Wittgesgasse. Anfang der 50er Jahre wurde dann die erste Wohnsiedlung aus eingeschossigen Doppelhäusern, der "Flockenhof" westlich des Kirchplatzes, gebaut. Bis 1964 wurde dieser nach Norden „Am langen Morgen“ in gleicher Bauweise erweitert.

In den 60er und frühen 70er Jahren, als auch die Autobahn Aachen - Neuss gebaut wurde, wurden großzügige Wohnbauflächenerweiterungen geplant. Da zu dieser Zeit die Landwirtschaft mit großen ökonomischen Problemen zu kämpfen hatte, ist anzunehmen, daß sich diese Tendenzen gegenseitig begünstigten. Es entstanden freistehende Einfamilienhäuser sowie Doppelhäuser und Reihenhäuser. Diese sind vorwiegend ein- bis zweigeschossig. Einige wenige dreigeschossige Mehrfamilienwohnhäuser entstanden an der verlängerten Schulstraße. Die in den 70er Jahren erschlossenen Gebiete sind bis auf wenige noch freie Grundstücke vollständig bebaut.

Eine letzte bauliche Erweiterung erfuhr Hemmerden 1984 am Südwestende mit dem "Schrieverspfad", der eine extrem dichte Reihenhausbauweise aufweist. Der notwendige Freiraum fehlt hier fast völlig. Neben den sozialen Problemen gibt es auch Verkehrsprobleme wegen des unzureichenden Straßennetzes und der



Landstraße 1938 Quelle: Sammlung Theo Birbaum, Hemmerden

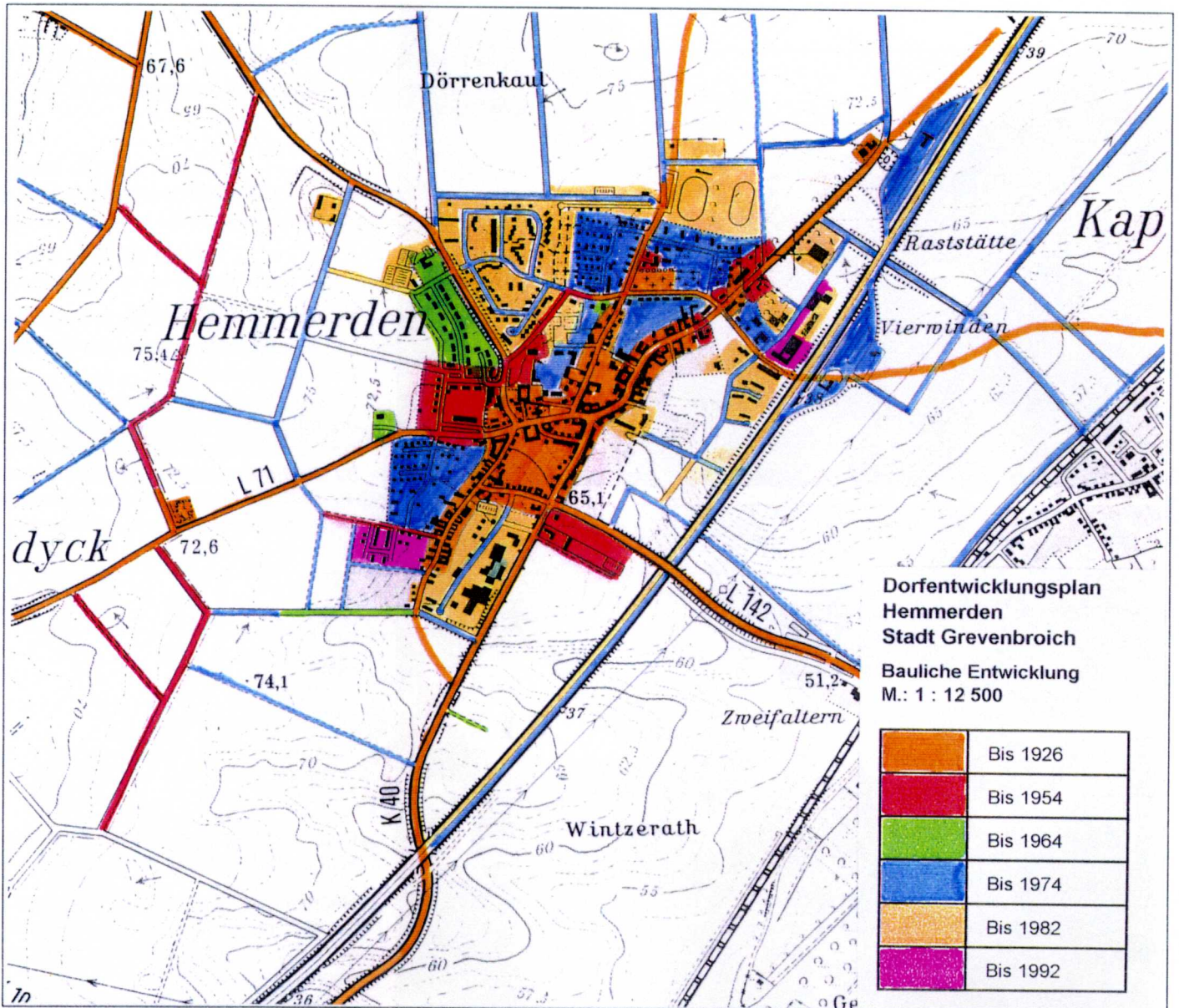


Pfannenstraße um 1938 Quelle: Sammlung Theo Birbaum, Hemmerden

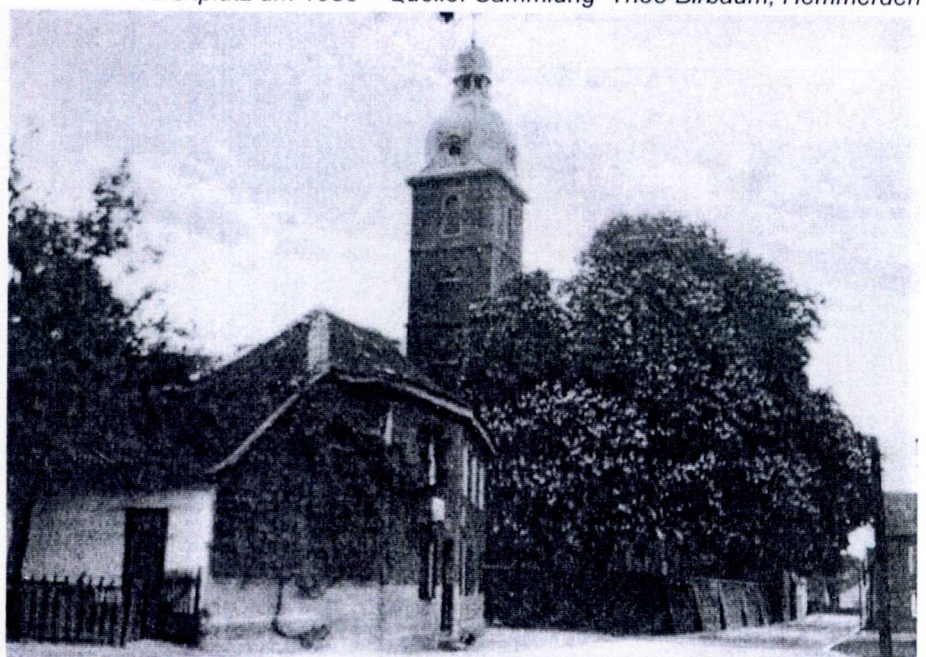
Stellplatzdefizite. Stellt man einen exemplarischen Vergleich der Einwohnerdichte (bezogen auf die Grundstücksfläche und die anteilige Straßenfläche) zwischen der Reihenhausbauweise "Schrieverspfad", der Doppelhaussiedlung "Am langen Morgen" und der historischen Ortslage im Bereich der Pfannenstraße an, sieht man, daß im "Schrieverspfad" jedem Einwohner 60 m², "Am Langen Morgen" 195 m² und in der Pfannenstraße 254 m² zur Verfü-

gung stehen. Umgerechnet in EW/ha Bruttobaufläche ergibt der Vergleich der Bruttowohndichte ca. 167 EW/ha, 51 EW/ha bzw. 39 EW/ha. Dieser Vergleich zeigt deutlich, daß die Verdichtung im Gebiet "Schrieverspfad" atypisch für Hemmerden ist. Bei zukünftigen baulichen Erweiterungen sollte eine solch starke Verdichtung vermieden werden.

Die notwendige Infrastruktur Hemmerdens befindet sich in der histori-



Kirchplatz um 1938 Quelle: Sammlung Theo Birbaum, Hemmerden



schen Ortslage. Ein Bebauungsplan für ein Gewerbegebiet zwischen der Landstraße und der Bundesautobahn wurde 1972 rechtskräftig. Es sind noch nicht alle Bauplätze dort bebaut. Ein weiteres Gebiet mit der Zweckbestimmung „Sonderschulen“ wurden 1974 zwischen Landstraße und Pfannenstraße am Südeinde des Dorfes ausgewiesen.

Durch die verschiedenen Wohn-, Gewerbe- und Sonderbaugebiete (die Siedlungsfläche wurde nahezu vervierfacht) ist der dörfliche Siedlungscharakter Hemmerdens zum Teil überlagert worden. Der noch gut erhaltene Kernbereich und die starke Landwirtschaft prägen aber noch entscheidend das Dorf.



Die Pfannenstraße 1998:

Das Hauptproblem ist der ruhende und fahrende Verkehr.

Jedem Bewohner stehen ca. 254 m² Bruttobaufläche (Grundstücksfläche einschl. der Straßenanteile) zur Verfügung: 39 EW/ha Bruttoeinwohnerdichte.



Das Ende der 50er Jahre entstandene Wohngebiet "Flockenhof", 1998:

Regelmäßige Doppelhausbebauung mit großen Gärten vor und hinter den Häusern. Die Kinder haben hier Platz und können im Grünen spielen.

Jedem Bewohner stehen ca. 195 m² Bruttobaufläche zur Verfügung: 51 EW/ha.



1984 entstand das Wohngebiet "Schrieverspfad":

Enge Reihenhausbebauung mit sehr wenig Freiraum: ca. 60 m² Bruttobaufläche pro Bewohner, 167 EW/ha Dichte.

Die Entwicklung von Hemmerden dargestellt auf der Grundlage der topografischen Karten

Zustand 1926 (o. rechts)

Der historisch gewachsene Ort, keine wesentliche Siedlungserweiterung gegenüber 1820

Zustand 1954 (M. links)

Ortserweiterung: im Westen "Am Flockenhof"

Zustand 1964 (M. rechts)

Ortserweiterung: im Nordwesten "Am Langen Morgen"

Zustand 1974 (u. links)

Ortserweiterungen: im Südwesten "Dichterviertel" und im Norden "Musikerviertel", "Sebastianus-/östl. Goldregenstr."

Zustand 1982 (u. rechts)

Ortserweiterungen: im Norden "Blumenviertel", Sportplätze, im Nordosten Gewerbegebiet, im Süden Sonderschule

